

als Rohstoffproduzent für die Monarchie und zum anderen als Importeur von Fertigprodukten aus der Monarchie. Der Wiener Hof versuchte folglich, die wirtschaftlichen Verflechtungen mit den angrenzenden Donaufürstentümern und dem Osmanischen Reich nutzbringend zu lenken sowie beispielsweise die Verbindungen der siebenbürgischen Händler mit den kommerziellen Drehscheiben etwa in Leipzig und Breslau zu unterbinden. Koch-Tufiş unterstreicht in seiner Analyse, dass die periphere Lage Siebenbürgens, die niedrige Konsumkraft der primär bäuerlich wirtschaftenden Bevölkerung, die feudalen Zwänge und gleichermaßen die schlichtweg konservativen Einstellung der siebenbürgischen Stände gegenüber technischem Fortschritt und Modernisierung einen Hemmschuh für wirtschaftliche Prosperität im Land darstellten. Facettenreich bespricht der Autor den umgesetzten und in manchen Fällen lediglich angedachten Maßnahmenkatalog zur Hebung der wirtschaftlichen Produktivität.

Obwohl in der Historiographie schon viel über Konzept und Ausformung des Absolutismus in der Habsburger Monarchie geschrieben wurde, fehlte bislang eine monographisch umfassende Studie über die Durchsetzung des Absolutismus in Siebenbürgen. Koch-Tufiş bietet ein stimmiges Erklärungskonzept, wobei er das wechselseitige Verhältnis von ständischer und fürstlicher Macht, die Beziehung zwischen Zentrale und Peripherie und auch die Bedeutung der einzelnen Wirtschaftszweige mit samt ihren Akteuren ins Zentrum rückt. Das Buch trägt nicht nur zum besseren Verständnis der Verzahnung von finanz- sowie wirtschaftspolitischen Aspekten und Absolutismus bei, sondern läßt durch den Reichtum an Fallbeispielen dazu ein, die Durchsetzung des Absolutis-

mus in seiner regionalen Ausbildung auch aus einer vergleichenden Perspektive weiter zu denken.



SABINE JESNER

MARIANA HAUSLEITNER

Die Donauschwaben 1868-1948. Ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat

Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2014

IM JAHR 2014 wurde das Buch *Die Donauschwaben 1868-1948. Ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat* im Franz Steiner Verlag Stuttgart veröffentlicht, in der Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Tübingen. Die Autorin, Mariana Hausleitner ist eine deutsche Historikerin, die sich mit der Geschichte multiethnischer Gebiete Südeuropas beschäftigte. Im Jahr 2000 habilitierte sie am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin; ihre Habilitationsschrift war *Die Rumänisierung der Bukowina: Die Durchsetzung des nationalstaatlichen Anspruchs Großrumäniens 1918-1944*. Das Buch über die Donauschwaben fügt sich in der Thematik anderer Publikationen der Schriftenreihe des IdGL ein, die auch zur Geschichte Banats oder Ost- und Südosteuropas gewidmet wurden.

Aufgrund mehrerer nicht publizierten Archivquellen (wie auch mehreren Zeitungen) behauptet Mariana Hausleitner, dass einige Aspekte der Geschichte der Minderheiten im Banat unterbelichtet bleiben. Am Anfang stellt die Autorin ihre Hypothese vor. Der Hauptzweck dieser Studie ist, die Entwicklungen der Lage der Schwaben in beiden Teilen Banats zu ana-

lysieren. Am Ende sollten wir erfahren, ob die unterschiedlichen sozialen Strukturen im Ost- und Westbanat die Radikalisierung der Schwaben seit 1933 beeinflusst hatten.

Das Buch wurde in sieben Teilen strukturiert, darunter eine Einleitung samt Forschungsstand und Argumentation (*Interethnische Beziehungen und Minderheitenpolitik im Vergleich*) und eine Schlussfolgerung (*Parallelen und Unterschiede im Entwicklungsweg der Schwaben beider Banater Regionen*); das Forschungsthema wurde in fünf Kapiteln sehr ausführlich dargestellt; die Kapiteln folgen eine logische und chronologische Struktur und analysieren immer die beiden Regionen Banats.

Mariana Hausleitner erklärt, wie sie in dem Buch den Begriff Donauschwaben verwenden wird: Es soll eine Benennung sein, sowohl für die Bauern, die im 18. Jh. angekommen sind, als auch für die Handwerker und Facharbeiter, die in Städte angesiedelt wurden.

Selbstverständlich ist das zweite Kapitel (*Die Donauschwaben und ihre Nachbarn vor 1918*) eine Schilderung der Herkunft des multikulturellen Banats. Damit wollte die Autorin auf weitere Fragen antworten: Wurden die Beziehungen der Schwaben zu den Nachbarn im Ost- und Westbanat anders geprägt? Welche waren die politischen Organisationen der Banater Schwaben? Einige konkrete Informationen zeigen, wie sich die deutschsprachige Bevölkerung bis 1900 beschränkt hat. Separat werden die Beziehungen der Deutschen zu den Serben, Rumänen und Juden analysiert. Schon nach dem Ausgleich entstanden die ersten politischen Vereine (welche auch schwäbische Mitglieder hatten) und ihre Publikationen. Interessante Aussagen dieses Kapitels waren die Schlussfolgerung betreffend die leichtere Magyarisierung

der Schwaben aufgrund ihrer katholischen Glaube und wichtigsten Tätigkeiten (Bauern). Entscheidend für die zukünftige Entwicklung ist auch die stärkste politische Strömung der Deutschen im Banat: die Sozialdemokratie.

Das nächste Kapitel (*Banater Sozialisten und die Minderheitenprobleme 1918-1934*) stellt die besondere Lage Banats nach dem Krieg vor. Die Gewerkschaftsbewegung wird stärker als die Situation der Arbeiter im Rumänien zwischen 1919-1920 verschlimmert. Es wird herausgestellt, dass die Industrieorte im rumänischen Banat ein Zentrum der Arbeiterbewegung geworden sind; die Sozialdemokraten und die Deutsch-Schwäbischen Volksgemeinschaft haben zusammen für die kulturelle Autonomie der Minderheiten gekämpft (bis 1938). Im Westbanat gab es keine Arbeiterkultur wegen geringerer Industrialisierung, deshalb war das Gebiet von den Nationalsozialisten nach den 1930er Jahren leichter zu beeinflussen. Bemerkenswert war die Kritik der *Neuen Zeitung* aus Temeswar bezüglich des Aufstiegs des Nationalsozialismus im Deutschen Reich.

Im Kapitel *Nationalorientierte Schwaben und ihre Nachbarn 1918-1937* beschreibt die Autorin die Entwicklung der Schwaben im Banat in den Bereichen von Schulwesen und Politik. Die deutschen Konfessionalschulen bekamen Subventionen von der rumänischen Regierung und danach von Deutschland; es gab auch eine Lehrerbildungsanstalt. Folglich wurde es eine katholische Jugendbewegung begründet. Es wurde gefragt, warum im serbischen Banat kein breites Netzwerk von deutschen Schulen entstanden ist und auch keine Jugendbewegung. Man kann bestätigen, dass es im Ostbanat einen schwachen Einfluss der Ungarn im Vergleich zu den Westbanat gab, deswegen haben sich die

deutschen Kirchen und Schulen im Rumänien besser entfaltet. In den beiden Teilen Banats erfuhr man ein Konflikt zwischen Konservativen und Nationalsozialisten; Die Letzteren wurden vom Deutschen Reich durch Volksdeutsche Mittelstelle unterstützt.

Das fünfte Kapitel *Nationalsozialismus im rumänischen und serbischen Banat 1938-1944* hat ein interessantes Problem als Schwerpunkt der Forschung: welche waren die Gründe für den Einschluss der Schwaben in den NS-Organisationen. Weiter fragt man ob die Schwaben großes Interesse an das Eigentum der Juden gezeigt haben. Dafür werden die politische Lage im Rumänien am Anfang des Zweiten Weltkrieges und die ersten Maßnahmen gegen den Juden dargestellt. Nach der Allianz Rumäniens mit dem Reich wuchs der Einfluss Deutschlands im Bereich des Schulwesens der Schwaben. Die Banater Schwaben nahmen an einem allgegenwertigen Krieg teil, als der Angriff gegen Jugoslawien begonnen hat. Ausschlaggebend sind die Wörter einer Banater Nationalsozialisten, H. N. Hockl: „Ein Reichsgau wäre die höchste Krönung unserer Arbeit, da die Zugehörigkeit zum Reich immer unsere höchste Sehnsucht war“. Die Mehrheit der Schwaben wurden in der Waffen-SS-Division Prinz Eugen aktiv und wurden mit den Gewalttaten in Serbien assoziiert. Darüber hinaus, wurden die Deutschen im Ostbanat von der rumänischen Regierung teilweise verhindert; im Gegensatz, im Westbanat waren die Schwaben interessierter, die Juden zu enteignen. Der Umsturz Rumäniens (23. April 1944) und das Kriegsende hatten furchtbare Folgen für die Schwaben, so wie wir weiter im Buch erfahren.

Das letzte Kapitel (*Kollektive Bestrafung der Donauschwaben 1944-1948*) ist der Bestrafung der Schwaben gewidmet. Die

Autorin analysiert ausführlich eine schon bekannte Tatsache: Die Donauschwaben wurden im Allgemeinen bestraft, ungeachtet ihrer wirklichen oder erfundenen Teilnahme an Kriegsverbrechen. Sie wurden erstmals enteignet und dann deportiert; wichtige Mitglieder der deutschen Gesellschaft Banats saßen in rumänischen Gefängnissen. Ein großer Unterschied zu der Lage Ostbanats kann man im serbischen Banat erfahren: Hier haben sich die Deutschen durch ihre Verhaltung mehrere Feinde gemacht. Die Schlussfolgerung der Untersuchung stellt heraus, dass die Gewaltaktionen gegen Schwaben im Westbanat stärkere und längere als in anderen Staaten Südosteuropas waren. Es könnte eine Widerspiegelung deutscher Verbrechen während des Krieges sein; ein entscheidende Aspekt könnte auch das Fehlen einer Oppositionskraft in Jugoslawien, während in Rumänien es noch einige Fürsprecher der deutschen Minderheit gab.

In dem letzten Teil des Buchs fasst die Autorin ihre Schlussfolgerungen zusammen, die eigentlich an die vielen ursprünglichen Fragen antworten. Für die Argumentation verwendet sie nicht nur eine umfangreiche Literatur, sondern auch zeitgenössische Quellen für jede Epoche: Zeitungen aus Banat und nicht nur, Archivquellen betreffend Massenmorde der Schwaben in Jugoslawien (Tübingen), Nationalsozialisten im Banat (Bukarest, Temeswar), die konservativen Führer der deutschen Minderheit (Berlin) usw. Die Neuheit dieser Untersuchung besteht aus dem Vergleich zwischen Ost- und Westbanat, der aufgrund der Anzahl der Schwaben in beiden Gebieten eine angemessene Komparation ist. Mariana Hausleitner verfolgt die Entfaltung beider Gruppen geduldig, bis es am Kriegsende ein Unterschied gefunden wird. Die Vielfalt der

Details jedes Kapitels kann den Text überhäufen; ein Grund für diese Auswahl der Autorin soll der folgende sein: Die Studie ist in Deutschland (d. h. für ein deutsches Publikum) erschienen und deshalb enthielt es zu viele Informationen besonders im Bezug auf der Geschichte Rumäniens. Der Ton ist sachlich und die Wortwahl geeignet, aber die Dichte der Angaben beschwert die Lektüre der Demonstration. Der Autorin ist es gelungen so eine breite Darlegung der Argumente bis am Ende zu führen und für den Leser neue Auskünfte zu herausbringen.



SANDRA HIRSCH

RODICA ILIE

**Revoluția codurilor culturale.
Identitate și spirit european în literatura
română a sec. XX**

(The Revolution of cultural codes: European spirit and identity in 20th-century Romanian literature)

Bucharest: Ed. Muzeul Național al Literaturii Române, 2013

THE REVOLUTION of Cultural Codes: *European Spirit and Identity in 20th-Century Romanian Literature*, a book signed by Rodica Ilie, professor at Transylvania University of Brașov (Romania), is the outcome of extended research work conducted within the project “Reevaluating Cultural Identities in Global Processes,” co-financed by the European Social Fund through the Sectoral Programme Human Resources Development 2007–2013, under the aegis of the Romanian Academy. The central idea of the author’s approach is to (re)define the Romanian cultural relationships

with other cultures considered to be marginal, in order to identify what is representative of Romanian literature and culture today, in keeping with the standards of the European market of symbolic goods. Therefore, acknowledging and including several key issues derived from cutting-edge research on different approaches to post-totalitarian culture (Peter Gay, Peter Bürger, Peter Sloterdijk, Antoine Compagnon, Octavio Paz, Reinhart Koselleck, Marcel Cornis-Pope, John Neubauer and others), the book is intended to be “an approach centered upon the need for a more active participation of our literature in the European dialogue, through a careful analysis, studies focused on European parallels, embodiments of the subtle relationships of spiritual affinity with other marginal European cultures (such as the South-Eastern and Central European, or the Portuguese culture, for example) so as to provide in-depth knowledge of the mechanisms of literature in totalitarian regimes and its ways of survival by transgressive codes” (p. 9). A prominent position is held by the analysis of the imaginary and by aesthetic theories that have underpinned a steady renewal of both artistic codes as well as historical and political circumstances (political interference, resistance through culture, the establishment of rhetorical strategies, etc.) that determined the existence of some features specific to the codes adopted.

The idea of a *revolution of codes* is tracked along two dimensions: in literature and at the level of ideological representations of the 20th century. The process by which literature becomes a challenging reaction to codes, understood in terms of deviation from ideology, subversion in relation to political power, is thus pinpointed. The author analyses different ways of representing power, of expressing truth and lib-